

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der
Sonntags und Feiertage.
Preis vierteljährlich
1 Mark 80 Pfennige.

Insertionsgebühren
die gespaltene Seite
10 Pfennige,
die zweispaltige Seite
amtlicher Inserate
20 Pfennige.

Erzgeb. Volksfreund.

Amtsblatt

für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt, Lößnitz, Neustadt, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildensels.

Redaktion, Verlag und Druck von C. M. Götter in Schneeberg.

Nr. 137.

Freitag, den 16. Juni

1882.

Offentliche Vorladung.

Der Färbermeister

Ernst Traugott Leberecht Benno,

42 Jahre alt, geboren in Greifenberg in Pommern, zuletzt Anfang 1882, in Aue in Böhmen wohnhaft gewesen, jetzt unbekannter Aufenthaltsort, wird wegen Betriebsstörungen im Umberziehen, Übertretung nach § 148 Nr. 7 und Schlusstag der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1880 in Verbindung mit § 1 unter 4 und § 16 des Königl. Sächs. Gesetzes vom 1. Juli 1878 auf

Dienstag, den 18. Juli 1882,

Vormittags 9 Uhr vor das Königliche Schöffengericht zu Schneeberg im Sächsischen Erzgebirge zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Schneeberg, den 6. Juni 1882.

Der Königl. Sächs. Amtsanwalt.

(1-3)

Dr. jur. Grohmann, Kdr.

Befanntmachung.

Sonnabend, den 17. Juni a. c., Nachmittag 4 Uhr, soll die diesjährige Grasnutzung des Hospitalgartens, die der Straßenvorstand des Schiehausenplatzes und hierauf die der zum Hospital gehörigen, an der Harteneiner Straße gelegenen Wiese an Ort und Stelle unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Schneeberg, den 15. Juni 1882.

Der Stadtrath.

Heinze.

Arnold.

Befanntmachung.

Nachdem die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß auf den Gräbern mehrfach lackierte Gevierte und Stäbe mit Tafeln, welche den Namen des Verstorbenen tragen, ohne erforderliche Erlaubnis angebracht sind, so wird hiermit bekannt gegeben, daß nach Kirchenvorstandsbeschluß derartige Stäbe mit Namensangabe, sofern sie sich mehr als einen halben Meter über das Grab erheben, nur gegen eine Abgabe von 50 Pfennigen an die Kirchenkasse, Gevierte aber gegen eine Zahlung von 1 Mark auf den Gräbern angebracht werden dürfen, nachdem zuvor die pfarramtliche Genehmigung eingeholt worden ist.

Tagesgeschichte.

Die Lage in Egypten.

Der äußere Unfall zu der blutigen Katastrophe, welche am 11. d. J. in Egypten spielte, ist noch nicht genügend aufgeklärt: der tiefere Grund liegt indessen klar zu Tage. Seit Jahren haben England und Frankreich alles gethan, um den muselmännischen Fanatismus gegen das überwuchernde Europäertum zu entflammten. Sie haben begonnen, den Egypten von seinem Grund und Boden zu verdrängen, sie haben von fast der ganzen Verwaltung Besitz genommen und ein an sich falsches System der Finanzkontrolle mißbräuchlich ausgebeutet. Die natürliche Folge war der Widerstand gegen den westmäßlichen Einfluß. Das höchste Recht in der Geschichte ist das Selbstbehauptungsrecht der Völker; und nichtswürdig sind die Nationen, die es nicht auszuüben wissen. Man darf sich also nicht wundern, daß selbst die gutmütigen Egypten in Harnisch gerieten; zum Überflug gab man der Bewegung durch Zurücksetzung der Armee ihre natürlichen Führer. Als die Krise nun da war, hat man in den letzten Wochen eine Reihe von Fehlern begangen, wie sie folgerichtiger selten durchgeführt sind; wir brauchen sie nicht mehr aufzuzählen; aber sie seien in der That aus, als hätte ihrer englischen Majestät Hofnarr sie höchstpersönlich ausgehoben. Die Krone wurde diesem System des Unverstandes aufgesetzt durch den unfehligen Rath zu fliehen, den der englische Consul der englischen Kolonie in Kairo gab. Die Egypten sind ein sehr frommes, zahmes, aber auch fabriges, zugreifendes Volk. Als die flüchtigen Europäer sich in Alexandrien anstammelten, bedurfte es für die Hafenbevölkerung nur eines Anstoßes, um eine solenne Brüderlichkeit zu setzen und dadurch der Panik der Europäer eine kleine Rettung angedeihen zu lassen. Die moralische Verantwortlichkeit für diese belägenwerthen Vorgänge fällt also auf die westmäßliche Einmischung; im tiefsten Grunde trägt die Hauptschuld ein Mann, ein Argos sinnender, Gambetta. Die ägyptische Frage erhält durch diesen Zwischenfall plötzlich ein anderes Gesicht. Es scheint, daß die Hauptmächte jetzt gleichfalls ihre Kriegsschiffe nach Alexandrien schicken werden; man wird jetzt der Türkei nicht wehren können, dasselbe zu thun. Die Folge wird also wohl die Verwohnung türkischer Truppen unter Beibehaltung einer europäischen Panzerflotte sein. Bezeichnend für die Art, wie Derwisch Pascha auftritt, ist die Behandlung, die er einigen übereifigen Ulemas angedeihen ließ. Diese Herren trugen ihm ihre politischen Ansichten vor, die westmäßliche Flotte müsse abziehen u. dergl. Derwisch fiel ihnen barsch ins Wort mit der Bemerkung, der Palast sei nicht der Ort für politische Kammegerei und er sei nicht gekommen, Rathschläge anzuhören, sondern Befehle zu geben. Die Folge war, daß sie als echte Egypten verdutzt zu Kreuz

trochen und sich hoch und heilig verschworen, daß sie nicht mehr sein wollten als getreue Sklaven des Sultans.

Paris, 12. Juni. Die Opposition beschloß, von dem Ministerium Ausklärungen über die Vorgänge in Alexandria zu verlangen, und in der Kammer richtete heute der Gambetta Tenot an den Minister-Präsidenten die Anfrage, welche Maßregeln er ergreifen, um die Sicherheit der Bevölkerung und der französischen Interessen zu beschützen. Unter tiefer Stille antwortete Freycinet, der sichlich bewegt war. Er sagte: Unzähllicherweise ist es wahr, daß gestern Nachmittags schwere Wirren ausgebrochen sind. Eine große Zahl von Europäern ist ihnen zum Opfer gefallen. Die Ursache der Unordnung ist noch nicht bekannt; es scheint, daß ein Streit zwischen einem Matto und einem Araber der Ausgangspunkt war. Nach nicht-offiziellen Depeschen wäre der Araber getötet worden. In Folge dessen wurden gegen die Europäer gefährliche Drohungen ausgestossen, tumultuirende Araber durchließen die von Europäern bewohnten Straßen, drangen in die Häuser und misshandelten die Angehörigen verschiedener Nationen. (Bewegung.) Mehrere Personen sind getötet worden. Die Consuln benahmen sich mit dem größten Muthe, der englische Consul wurde schwer verletzt. Es scheint, daß der italienische und griechische Consul verwundet wurden. Der französische Consul war Gegenstand von Bedrohungen, aber keiner Thäterschaft ausgegesetzt. Ich glaube, unter den Toten sind jedenfalls nicht viel Franzosen, vielleicht ist kein einziger darunter. Ich weiß nicht, ob eine Ausschiffung englischer Marine-soldaten stattgefunden. Der englische Botschafter hatte darüber keine Nachrichten, die Depeschen unseres Consuls machen davon keine Erwähnung. Ich sah bloß eine Privatdepesche, worin von der Abfahrt gesprochen war, englische Seefahrer auszuschiffen. Ich habe aber keine Nachrichten, die mir zu sagen erlaubten, die Landung hätte stattgefunden. — Botschafter: Die Nachricht kam Mittags an. — Minister-Präsident: Ich habe sie nicht erhalten. In der Unkenntlich, in der wir uns noch über den wahren Sachverhalt befinden, ist es mir unmöglich, zu sagen, welche Maßnahmen wir treffen werden. Ich kann aber erklären, daß in der unsre Nationalität betreffenden Angelegenheit wir nur uns selbst um Rath zu fragen haben. (Beifall.) In Folge dessen kann die Kammer versichert sein, daß alle nothwendigen Maßnahmen ergriffen werden, unsre Nationalen zu schützen und Achtung zu verschaffen der Ehre Frankreichs. (Beifall auf allen Bänken.) Damit war der Zwischenfall erledigt.

London, 13. Juni. Die hiesigen politischen Kreise, sowie die bedeutendsten Journale erblicken in den Vorgängen in Alexandria einen vollen Triumph Arabi's, der nicht abgefeiert werden sollte, sondern gebeten werde, die öffentliche Ordnung zu gewährleisten. Der Kredive werde gezwungen, die Co-operation seines Feindes anzunehmen, und Derwisch's Laius, stolzes Benehmen gegenüber Arabi russischen Hauptstaates im Einverständnis mit dem Kriegsminister und dem Komitee der Minister des Kaisers das

Unser Todengräber ist demgemäß bereits angewiesen worden, ein Anbringen derartigen Graberschmucks nur gegen Vorzeigung des Schlußscheines und der Quittung ferner stattfinden zu lassen.

Zugleich werden diejenigen, welche für Aufstellung von Denkmälern, Gevierten, Grabkreuzen und Stäben mit Namensschildern noch mit Gebühren an die Kirchenkasse im Rückstande sind, hiermit aufgefordert, dieselben an unsern Kirchenrentanten, Calculator Klug bis längstens

den 15. Juli d. J. abzuführen und wird nach Ablauf dieser Frist im Nichtzahlungsfalle ungehümmt mit Entfernung der Denkmäler u. s. w. vorgegangen werden.

Johanngeorgenstadt, den 13. Juni 1882.

Der Kirchenvorstand.

P. Werner.

Gras-Auction

auf den Kunstwiesen des Breitenbrunner und des Grandorfer Staatsforstreviers.

Die diesjährige Grasnutzung auf dem Breitenbrunner Forstrevier am Schwarzwasser soll

Sonnabend, den 24. Juni d. J.,

von früh 9 Uhr an

die auf Grandorfer Forstrevier am Müdenbach, oberhalb Rittersgrün,

Freitag, den 30. Juni d. J.,

von früh 9 Uhr an,

an Ort und Stelle, parzellweise, gegen sofortige Bezahlung und unter den gewöhnlichen, im Termine noch bekannt zu machenden, Bedingungen versteigert werden.

Versammlung: am 24. Juni: an der Kloischischen Fabrik.

am 30. Juni: an Parzelle Nr. 1 am Müdenbach, oberhalb der böhmischen Mühle.

Der Ort der Geldzinnahme wird im Termine angezeigt.

Forstamt Schwarzenberg und Forstrevierverwaltung Breitenbrunn und Grandorf zu Breitenbrunn,

am 13. Juni 1882.

Brückner.

Höglig.

Sperling.

erstes bewirkten die Ereignisse in Alexandrien, daß die Mächte mehr als je auf dem Conferenz-Projekte beharrten werden und der Sultan dieselbe nicht mehr gänzlich verwarf, da die Emeute sein Vertrauen, Derwisch allein könne die Krise vollständig beschwören, erschüttert habe. Die Times erklärt, es müsse sehr rasch eine Entscheidung getroffen werden, denn Egypten gehe sonst materiell zu Grunde und die Interessen Englands sowohl als die nationalen seien durch eine Fortdauer der Krise in unerträglicher Weise compromittiert.

Was hat Russland eigentlich im Sinn?

In unserer letzten Freitagsnummer (Nr. 131) brachten wir an der Spitze der Tagesgeschichte eine Mitteilung der "Bosc. Ztg." aus Petersburg, des Inhalts, daß der höchste Militärrat die schleunige Befestigung der westlichen Grenzen des russischen Reiches (also gegen Deutschland) beschlossen hat. Da nun die gegenwärtige politische Lage eigentlich eine friedliche ist, und da doch ganz bestimmt dem deutschen Reich der Gedanke, einen Angriff auf Russland zu machen, so ferne liegt, als wie die Sonne von der Erde entfernt ist, so möchte man wohl fragen, aus welchen Gründen Russland mit einem Male so eilig mit einer Befestigung seiner Grenzen gegen Deutschland vorgeht. Russland, und zwar das Altrussenthum, das jetzt in Russland das entscheidende Gewicht hat, muß also wohl seine sehr triftigen Gründe haben, weshalb die Westgrenze plötzlich stark verstärkt werden soll.

Noch eingehender und deutlicher als wie die "Bosc. Ztg." spricht sich aber ein Artikel in Nr. 259 des "Berl. Tageb." das über die Zustände und Vorgänge in Russland in der Regel sehr gut unterrichtet ist, über die Befestigung der russischen Westgrenze aus. Wir können uns nicht versagen, diesen höchst beachtenswerten Artikel unseren Lesern mitzuteilen. Er lautet wörtlich:

"Die Mitteilungen, daß Russland trotz aller inneren Wirren noch immer Zeit und Mittel gewinnt, mit regem Eifer sich an seiner Westgrenze möglichst "stark" zu machen, mählen sich täglich. Nicht genug, daß die Feld-Chargirungen und das Feldmaterial der Truppen des Sorgfältigsten geprüft und revidirt, das Mangelhafte und Fehlende aufgeklärt und ergänzt wird, daß fortifikatorische Verstärkungsarbeiten die Westgrenze, besonders Warschau sichern und verstärken sollen, auch die Eisenbahnen haben Befehl erhalten, zweite Gleise zu legen und Reservoirstationen einzurichten. Ueberraschender aber als alles dies ist die beschleunigte Herstellung einer Bahnstrecke in der morastigen Gegend der Rostino-Sumpfe, welche keinesfalls handelspolitischen, wohl aber militärischen Zwecken zu dienen bestimmt scheint. Vor einigen Wochen hat der Chef des Generalstabes der Armee, der Generalmajor von Bismarck, die Befehle erlassen, die Eisenbahnen im Einverständnis mit dem Kriegsminister und dem Komitee der Minister des Kaisers das

Project einer 140 Kilometer langen Eisenbahn mit russischer Normalspurweite (dieselbe ist kleiner als die in Deutschland übliche) von Pinsk im Gouvernement Minsk nach der Station Sjabinka vorgelegt. Als Termin zur Fertigstellung wurden 4 Monate normirt, so daß also in 4 Tagen je 5 Kilometer gebaut werden müßten. Der Czar genehmigte das Project, und schon Tags darauf reisten die Ingenieure und ihr Stab nach den Rokitno-Sümpfen, während 11,000 Soldaten zu den Bahnarbeiten befohlen wurden. Dem Leiter der Bauten, einem Entrepreneur Namens Screibialow, war zur Bedingung gemacht, alle beim Bau zu beschäftigenden Leute müßten Russen sein; an die Pressebehörden und die Redaktionen der politischen und der Fachzeitungen aber gelangten Circulars, nach welchen sich dieselben der Mittheilungen über militärische Maßnahmen, Truppenlokationen, fortifikatorische und Eisenbahnbauten zu enthalten hätten. Als vor kurzer Zeit der Leiter jenes Eisenbahnbauers durch einen Korrespondenten des Zweedes der Bahn wegen interpelliert wurde, welcher dem Letzteren weniger in handelspolitischen als in strategischen Zwecken zu liegen schien, insbesondere auch der Mithilfe der Soldaten wegen, verhielt sich der Unternehmer durchaus ablehnend, nahm jedoch in unbewußtem Eifer keinen Anstand, die in eine Generalstabskarte roth eingezeichnete Trace der neuen wichtigen Bahnstrecke zur Kenntniß zu geben. Und dies Alles geschah an einem der russischen „Feiertage“, an welchem der Unternehmer und seine Ingenieure sich entgegen aller russischen Tradition in vollster Thätigkeit befanden.“

Zu denken giebt ein solcher Bericht viel, zumal, wenn man sich den grimmigen Hass des Altrussenthums gegen Deutschland vergegenwärtigt. Dann kann man sich wohl auch die Frage: Was hat Russland eigentlich im Sinn? beantworten. Die altrussische Partei wird aber doch keinen riesenmäßigen Rechnungsfehler machen? — —

Deutschland.

Herren, daß es den Regierenden Freude macht, so große Heere zu haben; wir sind dazu durch die centrale Lage gezwungen. Dies ist nicht nur meine Meinung, sondern die Meinung der deutschen Nation. Die Herren, die hier gegen mich reden, sehen die Sache theoretisch an, ich aber behandle sie praktisch und muß sie anders beurtheilen. Redner widerlegt die Ausführungen des Abg. Richter bezüglich der Eisenbahnpolitik. Man habe dabei nur dem Staat wiedergegeben, was ihm gehört. Redner hofft, daß die ganze Politik einmal wieder verstaatlicht wird. Er bezeichnet den Einwand, daß das Verwendungsgesetz nicht berathen werden könnte, weil man dasselbe zu spät vorgelegt habe, als unhaltbar. Ich bestreite, fährt der Redner fort, die Behauptung, daß ich nicht mit dem Parlament regieren könnte. Ist es denn in England leichter, kommt denn mein verehrter Kollege Gladstone leichter mit dem Parlament vorwärts, wie ich? So lange in England nur zwei Parteien waren, war die Sache leichter; jetzt ist sie auch schwieriger. Jede Partei, nicht nur hier, sondern überall, wird immer der Eine oder der Andere überbieten und deshalb ist bei uns eine Parteiregierung unmöglich. Wo haben Sie einen Minister, der 20 Jahre lang am Ruder geblieben ist, wie ich? So ganz untrittabel kann ich also doch nicht sein! Mit der Majorität des Abg. Richter würde ich nicht regieren können, damit kann überhaupt kein Mensch regieren. Warum benutzen Sie Ihre Initiative nicht? Das Verwendungsgesetz haben Sie verworfen, und was haben Sie an dessen Stelle gesetzt? Können Sie eine Verantwortlichkeit dafür übernehmen, daß die jetzigen Zustände so vortrefflich sind, daß sie keiner Reform bedürfen? Ich verlange von dem Landtage die Antwort Ja oder Nein, wie Sie der König fordern kann, aber ich will nicht, daß man sagt: Die Antwort ist uns unbequem. So lange dies geschieht, muß der Landtag aufgelöst werden. Man hat uns lange genug die Armeeorganisation verweigert und ohne diese hätten wir nie den nationalen Gedanken verwirklichen können. Sie suchten die Armee zu zertrümmern und zu untergraben mit Ihrer zweijährigen Dienstzeit. Als ich zuerst austrat, mußte ich hören, ich sei ein preußischer Offizier in Civil, ich acceptire das noch heute und darf mit Genugthuung auf das zurücksehen. Was ich als solcher gethan habe, halte ich Alles aufrecht, ebenso was ich bezüglich der Fraktionen und der Fraktionspolitik gesagt habe. Den Zweck der Fraktionen bekämpfe ich nicht, sondern nur die Formen, worin man sich überbietet will. Man muß nur nicht die Fraktionen als den Ausdruck des Volkswillens hinstellen. Welches Recht haben denn die Herren Richter und Bamberger, im Namen der deutschen Nation zu sprechen, und zwar mehr, wie ich? (Beifall rechts.) Ich denke, ich habe dasselbe oder ein weit größeres Recht dazu (Beifall rechts), der ich im Namen des Kaisers und der deutschen Regierungen hier stehe, wenn ich auch nicht die Majorität der Wähler Bamberger's hinter mir habe. (Beifall rechts.) Seien Sie überzeugt, fährt Fürst Bismarck fort, daß, wenn ich wählen könnte zwischen den Regierungen, zwischen der Parlamentsmajorität und meinem Vaterlande, meine Wahl nicht zweifelhaft sein würde. Aber ich frage auch, wer hat denn sein ganzes Sein, wie ich, eingesetzt, um die Zustimmung des Königs von Preußen für die nationale Politik zu gewinnen? Es hätte außerdem Niemand es riskirt, sich in die Unmöglichkeit zu versetzen, nach Hause zu kommen, wenn der Krieg fehlschlug, und doch hing es nicht von mir ab, ob er fehlschlug. Wenn der Abg. Richter also mir gegenüber das Verdienst für die Herstellung des deutschen Reiches und nationaler Gesinnung als Kaval beansprucht, so muß ich ihm einfach sagen: Da kommen Sie nicht mit mir mit. (Beifall rechts, Bischen links.) Abg. Bamberger führt aus, er kämpfe nur gegen die Bestrebungen des Reichskanzlers, Einrichtungen nach fremdem Muster einzuführen, wie das Tabakmonopol, den Volkswirtschaftsrath &c. und habe dauernd die Bismarck'sche Politik unterstützt. Der Reichskanzler habe nicht das Recht, den Redner irgendwie zu verdächtigen. Redner beansprucht das Recht, seine Meinung zu vertreten; er höre vielleicht die Stimmen des Mißvergnügens der deutschen Nation besser, wie der Reichskanzler. Fürst Bismarck sei als politische Größe ohne Vergleich, wenn Redner ihn angreife, so geschehe es, weil er ihn auf dem Wege sehe, seine politische Größe aufs Spiel zu setzen. Fürst Bismarck bedauert, daß der Gegner zu sehr persönlich und zu wenig sachlich vorgehe und dauernd ihn angreife, statt sein System zu erörtern. Er, Redner hält das System Bamberger's von Grundsätzlich falsch. Es ist untichtig, daß das Monopol von Frankreich entlehnt ist und Frankreich uns darin mit einer guten Einrichtung vorangegangen ist; warum sollten wir sie aber nicht acceptiren? Was hat Amerika für glänzende Geschäfte mit dem Schutzoll gemacht, womit der unselige nicht annähernd vergleichbar ist. Sollten wir uns daran kein Beispiel nehmen? Das Prosperiren des Freihandels in England kann kein Gegenbeweis sein, da kommt eben die Lage in Betracht. Redner verwahrt sich dagegen, Bamberger irgendwie persönlich verdächtigt, oder gar verlebt zu haben. Man möge nicht nur von Majoritäten sprechen, diese entschieden wenig. Das Nationelle einer Sache, verbindet mit der Autorität und dem monarchischen Prinzip seines entsprechend für die Einbringung von Vorlagen. Diese können Sie annehmen oder ablehnen, aber mit Ihren Resolutionen und Anträgen bezüglich der im Jahre 1871 inaugurierten Zollgesetzgebung werden Sie die verbündeten Regierungen in keiner Weise erschüttern. Die stärkste Majorität des Hauses könnte uns diesbezüglich nicht umstimmen. An den schützenden Zöllen für das Vaterland unbedingt festzuhalten, ist die Überzeugung nicht bloß der preußischen, sondern sämmtlicher deutschen Regierungen und ganz unerschütterlich. Mögen Sie die Resolutionen mit überwältigender Majorität annehmen, uns wird die Überzeugung von dem, was recht und für Deutschland nützlich ist, doch höher stehen, als die Majorität. (Der Reichskanzler verläßt den Saal.) Abg. Richter (Hagen) tritt den Ausführungen des Reichskanzlers besonders wegen der mangelnden Initiative der Fortschrittspartei entgegen, welche der Reichskanzler niemals prinzipiell opponierte. Redner erinnert an den Steuerabzug von 14 Millionen M., der durch den Antrag der Fortschrittspartei ein dauernder geworden sei. Der Reichskanzler selbst hätte diesen Antrag im Herrenhause vertheidigt. Die Fortschrittspartei sei ein sachlicher Partei, weder für, noch gegen Bismarck gewählt.

Uebrigens trafen die Vergleiche mit England und Amerika wegen des Schutzzolles nicht zu. Der Majorität gegen das Monopol sei zu wünschen, daß dies den Kanzler nicht unberücksichtigt liegen; es sei überaus dankenswerth, daß der Reichskanzler heute hierher gekommen sei und Rebe gestanden habe, daß sei ihm eine Genugthung und werde ihn ermuntern, auch ferner auf seinem Platze zu sein und seine Ziele zu verfolgen. — Der Reichstag lehnte § 1 der Monopolvorlage mit 276 gegen 43 Stimmen ab.

Berlin, 12. Juni. Heute Vormittag um 10½ Uhr formirte sich der Festzug der Schützen, ein ansehnlicher Zug, der immerhin 1000 Theilnehmer zählen möchte und durch die im Zuge mitgeführten alten Banner der Schützengilden und mehrere Musikcorps sich recht bunt ausnahm. Die meisten Schützen trugen die grüne kurze Joppe und den runden Schützenhut, Andere waren durchaus militärisch ausgerüstet und glichen einer Jägercompagnie; Andere gingen auch im bescheidenen Civil und markirten sich als Theilnehmer am Zuge nur durch die Festsarte, die sie an den Hut gesteckt hatten. Drei Ritter im altdeutschen Kostüm eröffneten den Zug, der mittelste, der Fahnenträger, trug die älteste Fahne der berliner Schützengilde, dann folgten der Ober-Warner mit 20 in roth, blau und weiß gekleideten Warnern, denen sich die Vereine anschlossen. Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung waren in der Amtstracht mit der goldenen Kette, an der Spize des Magistrats der Oberbürgermeister v. Forckenbeck. Kurz vor 1 Uhr langte der Zug auf dem Weihenseer Schützenplatz an, und mit voller Musik und wehenden Bannern hielten die Schützen ihren Einzug in die Festhalle, in welcher um 2 Uhr das Banquet stattfand. Zum ersten Toast nahm, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, der Vorsitzende des Centralcomites, Wirth, das Wort. Er begrüßte die Schützenbrüder und dankte, daß sie so zahlreich erschienen. Dann trat tiefen Stille ein und der Oberbürgermeister v. Forckenbeck betrat die Rednertribüne und sprach: „In der Mitte einer so zahlreichen, bedeutungsvollen Versammlung deutscher Schützen, welche durch Übung mit der Waffe beweisen, daß sie für die erste und nothwendigste Eigenschaft eines einzigen, mächtigen und freien Volkes die Wehrfähigkeit erachten, inmitten deutscher Schützen, deren durch ganz Deutschland reichende Verbündung so mächtig und so zündend dazu beigetragen hat, daß der nationale Geist sich hebe, erweitere und stärke, gebührt gewiß aus vollem, überfließendem Herzen der erste Trankspruch unserem allgeliebten, allverehrten Kaiser, dessen Energie uns die langersehnte nationale Einheit wiedergab, dem Kaiser, der mit dieser Einheit und hohen Weisheit den Frieden der Welt erhält, dem Kaiser, dessen Gerechtigkeit und Milde ihm die Zuneigung aller Herzen erworben, dem Kaiser, der mit seltener Pflichttreue seines erhabenen Verufes walitet, Allen als leuchtendes Beispiel, dem Kaiser endlich, der heute den Thronerben der dritten Generation tauft läßt, gilt unser Hoch: Kaiser Wilhelm I. lebe hoch!“ Und „Hoch“ klang es begeistert von allen Lippen und das erste Festlied „Dem Kaiser“ wurde stehend gesungen. Darauf wurde beschlossen, folgendes Telegramm an den Kaiser abzusenden: „Eurer Majestät, dem Urgroßvater des heutigen königlichen Täuflings, eines Sprossen des mächtigen Hohenzollernhauses, weihen zum heutigen Tage herzlichsten und aufrichtigsten Glück- und Segenswunsch. Gott beschütze und behüte Eure königliche Majestät! Die zum siebenten mitteldeutschen und siebenten brandenburgischen Bundesstädten versammelten Schützen und ihre Gäste.“ — Bald nach aufgehobener Tafel erkrachten in der Schießhalle die ersten Schüsse. Den ersten Becher gewann Hoppe (Viegnis).

Die erste Alsfapapierfabrik auf dem Continent wird jetzt zu Bernburg seitens einer Commanditgesellschaft von Hamburger und französischen Capitalisten gebaut. Diese Fabrik, welche im September 1882 fertig sein soll, wird vorläufig ein Minimum von 15—20,000 Tonnen Alfa verarbeiten, welches aus Algerien bezogen wird. Man wird die neuesten dieser Fabrication dienenden Maschinen aussstellen und vorläufig Arbeiter aus England beschäftigen, bis einheimische Arbeiter eingelübt sind.

Frankreich.
Wie der *Temps* meldet, hat der Justizminister Humbert seine Entlassung gegeben. Da aber Präsident Grévy die Annahme die Demission abgelehnt hat, so habe der Minister einen einmonatlichen Urlaub nachgesucht.

Spanien. Madrid, 12. Juni. Auf ein nach den spanischen Colonien in Afrika segelndes spanisches Paketboot wurden von Mauren aus Riss (Marocco) Flintenschüsse abgefeuert; die Besmannung erwiderte das Feuer.

Städtische und örtliche Angelegenheiten.

Schneberg, den 15. Juni 1882.
Ueber das Trichinenphanwesen im Königreich Sachsen wird bekannt, daß im Jahre 1880 87 Personen bei der k. Thierarzneischule in Dresden, theilsweise nach dort bestandenen Kursus, mit Erfolg die Prüfung in der Trichinenphan bestanden und Qualifikationsattest erhalten haben; ferner wurden in dem genannten Jahre im Ganzen 54 Schweine und eine Anzahl amerikanische Schinken und Speckseiten als trichinös erkannt. Beachtenswerth ist, daß im Dresdner Schlachthofe 88 eingeführte amerikanische Schweine geschlachtet und davon 14 Stück, also 16 Proc. trichinös gefunden worden sind. Die trichinösen Schlachthiere und Fleischwaaren sind meist vernichtet worden. Die ermittelten finnigen Schweine wurden größtentheils zur Fettgewinnung ausgesotten und die Uebertrester vernichtet. Privaten wurden auch solche Schweine, die nur wenige Finnen zeigten, unter entsprechender Belehrung und Verwarnung zum eigenen Gebrauch überlassen. Ein Fleischer, welcher einem ergangenen Verbote zuwider finniges Fleisch zu Wurst verarbeitet hatte, wurde empfindlich bestraft. Diese sorgfältige Kontrolle

des Nahrungsmittelwesens ist gewiß in vollstem Maße anzuverkennen.

Johanngeorgenstadt, 18. Juni. Am 11. Juni hielt der Ober-Mittlerzgebirgs-Turngau, welchem zur Zeit 14 Turnvereine mit über 700 Mitgliedern angehören, eine Gauturnfahrt durch Bernsbach nach der 727 Mtr. hohen Spiegelwaldhöhe ab. — Trotz der ungünstigen Witterung waren 12 Gauvereine erschienen. Nach den Freilübungen folgten volksbüchliche Wettkünste. Leider mußte von dem Hoch- und Weitspringen und dem Wettslaufen in Folge des glatten, nassen Erdbodens nach kurzer Zeit abgesetzt werden. Nur Steinmetzen und Steinmänner wurde vollständig nach der deutschen Wettturndnung durchgeführt. — Zur hohen Ehre gereichte es dem Turngau, Herrn Amtshauptmann Frhr. v. Wirsing auf dem Festplatz begrüßen zu können, welcher mit sächsischem Interesse die volksbüchlichen Übungen der Wettturner verfolgte. Von den 31 angemeldeten Wettturnern wurden folgende 5 Sieger mit Kränzen belohnt, welche im Steinmetzen und Steinmännern die meisten Punkte erreichten: 1. Franz Arnold, Schlosser in Sauter (26 Punkte). 2. Albin Seidel, Zeichner in Eibensdorf (24½ P.). 3. Aug. Knorr, Bildhauer in Rue (21½ P.). 4. Adolf Landgraf, Maschinenschmied in Schneeberg (20½ P.). 5. Nob. Heidenfelder, Metzger in Zwönitz (20½ P.). Ähnlich den turnerischen Feldbergsfesten, welche von den Turnern der Rhein- und Mainegegend alljährlich auf dem 881 Mtr. hohen Feldberg im Taunus veranstaltet werden und zu wahren, echten Volksfesten sich gestalten, sollen auch die hoffentlich wiederkehrenden turnerischen Spiegelwaldfeste zu immer größerer Ausbreitung der guten deutschen Turnkunst beitragen, auf daß das Turnen immer mehr zur Volkskunst werde! Gut Heil!

Johanngeorgenstadt, 18. Juni. Gestern Abend gegen 11 Uhr hatten wir schon wieder Feuerlärm. Im nachbarlichen Breitenbach brannte ein mit Holzvorräthen angefüllter Schuppen, ehemals Schnellemühle, dem Mühlengebäude selbst war in größter Gefahr. Der bretterne Dibel brannte schon über und über, da gelang es dem rechtzeitigen Einbrechen unserer bewährten freiwilligen Feuerwehr, den Brand zu bewältigen und das Wohnhaus zu retten. Die Entstehungsursache ist zwar unbekannt, doch dürfte die Vermuthung böswilliger Brandlegung viel Berechtigung haben, umso mehr, als das gesamme Hausratpersonal bereits schlief, der betroffene Besitzer saßt Tochter in Eibensdorf sich befand, der Brand aber mit rasender Schnelligkeit sich entwickelt haben muß. Eine auffällige Erscheinung ist es überhaupt, daß jetzt so viele Brände in einem einzigen Jahre vorkommen, während in früherer Zeit bei der gänzlich unmassiven Bauart von einem Brand zum anderen oft ein Jahrzehnt verging.

Nach einer vom Königl. Ministerium des Innern an die Handels- und Gewerbezimmer Blauen gelangten Mittheilung ist Seiten der Kaiserlichen Regierung und mit der Königlich Italienischen Regierung die Vereinbarung getroffen worden, daß der zwischen Deutschland und Italien bestehende und bereits mehrfach verlängerte Handelsvertrag vom 31. Dezember 1865, sowie der Schiffahrtsvertrag vom 14. October 1867 noch bis zum 30. Juni 1883 in Kraft bleiben sollen.

Bittau. Eine erfreuliche Thatsache ist das in Handwerkerkreisen wachsende Interesse an den neuen Innungsgezege. Hervorgerufen und gefördert ist diese Theilnahme durch die zahlreichen von der hiesigen Gewerbezimmer im ganzen Bezirk veranstalteten Vorträge. Unsere noch bestehenden Innungen beginnen sich nach dem neuen Gesetze umzugestalten; in mehreren großen Ortschaften bilden sich neue Innungen, welche sich aus allen Gewerbetreibenden der verschiedenen Berufszweige am Orte zusammensetzen sollen.

Rügeln. In den frühesten Morgenstunden des 13. Juni brach in dem Rittergut Schlanzschwitz, welche mit der Domäne Schweta dem Großherzog von Sachsen gehörte und vom Rittergutsbesitzer Arthur Steiger bewirtschaftet wird, Feuer aus, und wurden, da es an drei Stellen zugleich brannte, in Kurzem zwei Scheunen und ein Schuppengebäude vollständig in Asche gelegt, während das Wohngebäude und das Haus, in welchem sich die Käfererei befindet, durch die Anstrengungen der Löschmannschaften gerettet wurden sind. Strohvorräthe und Ackergeräthe, sowie ein Schwein, das schon gerettet, wieder in die Glut gelassen war, sind hierbei mit verbrannt. Böswillige Brandstiftung kann mit Bestimmtheit angenommen werden. Leider sind bei dem Einreißen eines Gebäudes zwei Feuerwehrleute, Tischlermeister Emil Pein und Tischlermeister Kießig, sowie der dabei thätige Restaurateur Priemer von hier von der plötzlich hereinstürzenden Decke verschüttet worden. Dem mutigen Vorgeraden des Feuerwehr angehörigen Kürschers Krauß jun. hier, welcher mit eigener Lebensgefahr in den brennenden Raum eingedrungen, ist die Herausholung, bezw. Unterstützung der den Ausgang suchenden Verunglückten zu danken. Leider sind die Verletzungen Pein's sehr ernste, während bei Priemer und Kießig Hoffnung auf baldige Genesung vorhanden ist.

Werda, 13. Juni. Von einem recht herben Schallschlag ist heute Nachmittag gegen 6 Uhr der Handarbeiter Carl Wilhelm Hentschel hier betroffen worden. Derselbe war bei der Befestigung eines Brunnens in einem Fabrikgebäude beschäftigt. Während er sich im Brunnen befand, löste sich aus der sogenannten Ringmauer ein Stück Ziegel, welches in den Brunnen stürzte und den genannten Hentschel dergestalt auf den Kopf traf, daß er sofort tot zusammenbrach. Der Bedauerswert hinterläßt außer der Witwe noch drei unerzogene Kinder.

Freiberg. Die häufigen Niederschläge, welche bisweilen die Form von Regengüssen annehmen, beginnen bereits für die Landwirtschaft Bedenlichkeit zu erregen. Seit acht Tagen und länger liegt gemähtes Gras, das wegen der Nässe nicht aus den Schwaden gebracht werden kann, und wenn nicht bald die Abtrocknung ermöglicht wird, verderben muß. Die Feldfrüchte stehen in seltener Neppigkeit, doch auch hier ist trockenes, warmes Wetter notwendig, namentlich für die Körnerfrucht, welcher die Blüte bevorsteht, und deren zu grohe Neppigkeit in Stroh ungünstig auf den Gehalt des Getreides einwirkt. Bemerkenswert ist, daß trotz des Futterreichtums die namhaften Preise für Milch und Butter unerschütterlich bleiben.

Dresden. Die am 9. März d. J. hier verstorbenen Gräfin Adele Königsfels, geb. Gräfin Sieben, hat legtvoll dem Rath 3 prozentige sächsische Rentenscheine im Nominalbetrage von 90,000 M. überwiesen und bestimmt, daß davon zugewendet werden: a) 30,000 M. dem Institute zum Frauenhaus, in Neustadt-Dresden gelegen, zur Stiftung von Freistellen im Schwesternhause daselbst für ältere unbedielle Damen; b) 30,000 M. der Diakonissenanstalt in Neustadt-Dresden zur Stiftung von Freistellen für unbedielle Kranken; c) 15,000 M. der I. Landesblindenanstalt zu Dresden zur Unterstützung von unbediellen Blödlingen bei deren Entlassung; d) 15,000 M. dem durch den Rath zu bestimmenden Dresdner Thierschutzverein als Kapitalanlage zum jährlichen Loslauf gefangener Walvögel und zur Winterfütterung der Tauben auf dem Alt- und Neumarkt alltäglich. Mit der Verleihung der Freistellen unter a und b ist der Rath zu Dresden betraut worden. Der Rath hat beschlossen, den Bestimmungen des Testaments gemäß zu versorgen. Die unter d gedachte Summe wird dem hier unter dem Namen „Verein zum Schutz der Thiere“ bestehenden Thierschutzvereine überwiesen.

Feuilleton.

Die Macht der Welt.

Roman von Theodor Ballstedt.

(25. Fortsetzung.)

12.

Unterdessen bereitete sich in Weidensee eine andere Scene vor. Karl Hale war seit dem letzten Zusammentreffen mit seinem Vater ein anderer Mensch geworden. So sehr er auch verdorben sein möchte, so hatte doch das Laster noch nicht seine volle und unverteilbare Gewalt über ihn erlangt. Schon öfter tauchten Wallungen des Gefühls bei ihm auf, wenn er über sein vergangenes Leben nachdachte und durchbrachen den Panzer, der sich noch nicht fest genug um seine Brust gelegt hatte. Das waren die Flammen des Bullans, der in des Berges Innern glühen und periodisch Asche und Lava umher schleudern möchte, um sich frei zu machen von den beengenden Fesseln.

Als er damit aus seiner Ohnmacht erwachte, war er zugleich zu einem neuen Leben geboren, und still und in sich gelehrt hatte er fast allen Umgang vermieden. Auf dem Schlosse erschien er zuweilen noch, denn er hatte die Werbung seines Vaters dort völlig ignoriert und gab sich den Anschein, als wisse er um die ganze Angelegenheit gar nichts. Das nahm man auch im Hause Dalberg an und glaubte endlich, daß es eben nur eine Idee des Alten gewesen sei, der seinen Mäzenat dem Sohne nicht weiter mitgetheilt habe.

Ein willkommener Gast war er ja kaum, aber man duldet ihn, und er selbst fühlte sich wohl hier in dem Kreise gemütvoller Menschen, — es war eine Freiheit, die seine Seele hier fand.

Louise Dalberg hielt sich zuerst fern von ihm — sie fühlte Bedauern mit dem jungen Manne, der ihre Liebe zu eringen gehofft. Denn wenn sie auch eine Verbindung mit ihm nie gehofft und nie gewollt hatte — so fühlte sie doch um jedes junge Mädchen, das selbst dem abgewiesenen Bewerber eine gewisse Theilnahme folgt und in ihrem Herzen eine leichte Dissonanz nachlängt.

Seit Victor das Haus verlassen hatte und Finkenberg an dessen Stelle getreten war, fühlte sich der junge Hale in Dalbergs Hause wohler, denn der Baron war sehr rubig geworden und hatte alle seine Vorurtheile bei Seite geworfen. Auch war er zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als daß es ihm eingefallen wäre, den Gebrüder anderer nachzuspüren.

Eines Tages wanderte Karl wieder hinauf zum Schlosse, und als er Dalbergs Zimmer betrat, fand er dort nur die Tochter des Hauses. Sie erschrak, als sie sich plötzlich mit ihm allein sah und wollte das Zimmer verlassen, aber er hielt sie zurück.

„Weichen Sie mir nicht aus, Fräulein Dalberg“, sagte er trübe. „Flüchten Sie nicht, daß ich meine Bewerbungen erneuern will. Darüber bin ich hinweg, ich bin ein anderer, als zu der Zeit, da ich noch auf den Rampon meines Vaters pochte. Ich suche hier nichts mehr, als ein wenig Frieden, als einen Ruhepunkt in meinem bewegten Dasein.“

„Herr Hale — weshalb sagten Sie mir nicht selbst — mit —“

„Lassen Sie das, Fräulein. Was kann ich dafür, daß sich jemand zwischen uns drängte und mein Schicksal in die Hand nehmen wollte? Es könnte ja sein daß wir uns verständigt hätten, es könnte auch nicht sein. Es wäre wohl möglich gewesen, daß wir zusammen glücklich würden — es könnte auch nicht möglich sein. Wer weiß das. — Lassen Sie's nun gut sein; seien Sie aber wenigstens meine Freundin — das können Sie doch?“

Dem jungen Mädchen wurden die Augen feucht, und sie reichte ihm beide Hände. „Das will ich, Herr Hale, das kann ich, das habe ich schon selbst gedacht, daß ich das sein will.“

„Nun haben Sie mich glücklich gemacht. Nun sollen Sie auch noch meine Vertraute sein. Ihnen will ich alles sagen, alles gestehen, Sie sollen mir Absolution für meine Sünden geben, und an Ihrem Vertrauen will ich mich wieder aufrichten. Meine Verirrungen —“

Er unterbrach sich und starrte durch das Fenster auf den Hof. Er war leichenbläß geworden und fing zu zittern. „Mein Vater!“ stieß er dann hervor. „Schützen Sie mich vor meinem Vater!“

Das junge Mädchen sah ihn erschrocken an. Wie konnte sie denn wissen, wasß ihm das Erscheinen seines Vaters Entgegen einfloßte? Sie sah, wie ihr Vater an der Seite des alten Hale die Treppe hinaufstieg, im Begriff, in das Haus einzutreten.

„Louise!“ rief Karl in voller Verzweiflung, „ich beschwore Sie in des Himmels Namen, verbergen Sie mich vor meinem Vater! Ich will ihn nicht sehen — mag ihn nicht sehen. Sie wollen mir Freundin sein — seien Sie es jetzt, eine Minute, eine Sekunde — einen Augenblick nur!“

Was wollte sie thun? Vorn heraus gab es keinen

Ausweg mehr, denn die beiden Männer standen bereits im

Hof — rückwärts gab es nur eine Ausflucht, daß Schaf-

immer ihres Vaters, und beides mußten die beiden jeden

Augenblick eintreten.

In ihrer Beiführung öffnete sie diese Thür und Hale schloß sie hinter sich und in ihrer Bewirrung folgte sie, gerade als die Herren von der anderen Seite eintrafen. Sie hätte ja unbedangen herauskommen können, aber wenn Hale hier dann entdeckt wurde und — und —

Ihre Gedanken verwirrten sich so, daß sie nicht mehr wußte, was sie thun und was sie lassen sollte. Sie sank auf einen Stuhl und barg ihr Gesicht in ihren Händen. Karl starrte düster auf die Thür, als erwarte er, den Geschreckten jeden Augenblick eintreten zu sehen.

Zuerst war er theilnahmslos. Als aber das Gespräch im Zimmer immer lauter wurde, da wurde er aufmerksam; dann horchte er und legte endlich das Ohr an den Thürspalt, als wolle er jedes Wort erhöhen.

(Fortsetzung folgt.)

* Zur Witterungs-kunde. Der bekannte französische Marschall Bugeaud fand auf einer Reise in Spanien, welche er noch als Capitán machte, in einem Kloster ein altes Manuscript, welches unter vielen andern 50 Jahre lang angestellten Beobachtungen folgende zwei merkwürdige Regeln enthielt:

1. Das Wetter bleibt in 11 unter 12 Fällen während der ganzen Dauer eines Mondes so, wie es am 5. Tage dieses Mondes war, wenn es am 6. Tage dasselbe wie am 5. geblieben war.
2. Das Wetter bleibt in 9 unter 12 Malen unverändert während eines ganzen Mondes dasselbe, welches es am 4. Tage des Mondes war, wenn das Wetter des 6. Tages dem des 4. gleich.

Da am 15. Juni der Beginn einer neuen Mondphase bevorsteht, so erlaube ich mir Diejenigen, welche sich für Witterungskunde interessiren, zur Aufzeichnung der Witterung an den betreffenden Tagen aufzufordern. Dies würde aber eine längere Reihe von Mondphasen geschehen, wenn man nachweisen will, ob jene beiden Regeln eine gewisse Begründung haben.

Was die Vorherfrage der Witterung besonders für eine längere, mehrtägige Periode betrifft, so wird sich wohl jeder Unbefangene sagen, daß dieselbe immer etwas Zweifelhaftes hat, mag sie nun auf wissenschaftlichem Grunde ruhen oder aus Beobachtungen solcher Personen hervorgehen, welche im fortwährenden Verkehr mit der Natur für die Erscheinungen in unserer Atmosphäre einen scharfen Blick erlangt haben. Jedenfalls dürfen wir uns aber sagen, daß der Standpunkt ein anderer geworden ist, als zu der Zeit, in welcher man die bekannte Regel aufstellte:

Wenn der Hahn Abends kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter, oder — es bleibt wie es ist.

(Eingesandt.)

Schwarzenberg. (Theater.) Selten hat wohl eine Theater-Direction so großes Interesse erregt, als in diesem Jahre Herr Director Uhle. Eines Theils, weil wir hier eines wirklich guten Theaters bis jetzt entbehrt, andern Theils Herr Uhle als schaffender Director mit stets gewählter Gesellschaft allenhalben auf das Beste accredited ist. Nach dem bis jetzt Geschehen zu urtheilen, haben wir ein Ensemble vor uns, wie es nicht leicht eine ambulante Bühne aufzuweisen hat, ein Beweis für die Strebsamkeit der Direction. Wie wir in Erfahrung gebracht, geht dieser Freitag das neuste Intrigen-Drama: Die Drei Staats-Berbrecher von Dr. J. B. Schweizer mit 2 Gästen, den Herren Hortense und Henning vom Stadttheater in Köln in Scene, wieder ein Beweis, wie sehr Herr Director Uhle bemüht ist, dem hochgeehrten Publikum von Schwarzenberg und Umgegend wirklich was Gutes zu bieten. Auch das längst erledigte herrliche Schauspiel Prof. Berndt wird kurz darauf folgen, so daß uns noch sehr genügende Abende bevorstehen. Möge daher unser Publikum von Stadt und Land Herrn Director Uhle zeigen, daß es wirklich Gutes zu schätzen weiß, indem es seine Anerkennung und Unterstüzung der Leistungen durch öfteren Besuch zu Theil werden läßt.

Familien-nachrichten.

Berlobt. Hr. H. Müller mit Hrn. M. Preyrich in Großenhain — Hr. E. Siebold mit Mittergut Börnichen bei Dödendorf mit Hrn. Kaufmann E. Stoessel in Treuen i. V. — Hr. E. Barth in Theissen mit Hrn. H. Eichmüller a. Mitterg. Greifswald. Getraut. Hr. A. Schulz mit Hr. J. Stolz in Meißen — Hr. M. Kübel mit Hr. A. Dinger in Langenreinsdorf v. Grimmitzschau. Geboren. Hrn. B. Schmidt, k. Förster in Meiersdöbra bei Freiberg, e. L. Gestorben. Hr. F. Timaeus in Dresden. — Hr. Stadtrath G. Haupt in Ilzau. — Hr. J. Moebius in Pegau.

Nachrichten vom Königl. Standesamt Schneeberg. vom 4. bis 10. Juni 1882.

Geburten: led. Pappenab. Anna Anna Dittrich e. L. — led. Dienstmagd Anna Auguste Otto e. L. — led. Steyerin Theodozia Pauline Strunz, e. L. — Schuhmacher Carl August Schiebold e. S. — Zwillingsspar. — Schneidergeb. J. h. Gust. Elsreich e. S. — Bergarbeiter Oscar Wilh. Dergel e. L. — Stiermachschnecke. Anton Louis Poore e. S. — Schuhmachers. Heinrich Louis Baumann e. L. — led. Fabrikarbeiterin Anna Auguste Strunz (auch Pleßky gen.) e. led. Gust. S.

Aufgebote: Tischlerges. Georg. Ernst Fischer mit Auguste Anna Voßmann a. Mittergut Börnichen. — Tischlerges. Gust. Jul. Schönfelder in Neustadt mit Christiane Wilhelmine Wiedemann hier.

Heiratsanträge: Schneidergeb. Aug. W. Leiterschlag mit Wilhelmine Hermine Trenner hier.

Storbefälle: Gust. Albert, S. des Lohnfischer Franz Friedr. Weiß 2 M. 6 T. — Auguste Anna, T. der led. Klempner Sophie Pauline Arnold 3 M. — Emil Gust. S. der led. Fädelier Friederike Willioline Ott. 1 M. 12 T. — Thekla Martha, L. der led. Stickerin Thekla Pauline Strunz 5 L. — Max Albert, S. des Schneidergeb. Joh. Gust. Schneider 4 T. — Maria Anna, L. des Bergarb. Franz Herm. Sieber 4 M. 12 T.

Kirchen-nachrichten von Johanngeorgenstadt. Am 2. Sonntag nach Trinitatis früh 7 Uhr hi. Abendmahl. 8 Uhr predigt Herr Diaz. Siegert über Jacob 1, 21—24. Nach mittag halb 2 Uhr derselbe über Eccl. 14, 16—24.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zum hiesigen Werke gehörigen Wiesen soll
Sonnabend, den 17. Juni 1882,
 Nachmittags halb 4 Uhr
 unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle parzellweise versteigert werden.
 Schindlers Werk, den 14. Juni 1882.

1-2

Dass die auf Fol. 1 des Genossenschafts-Registers für das Amtsgericht Lößnitz eingetragene Knappschaft der Sächsischen Schleiferbrücke-Compagnie zu Lößnitz sich aufgelöst und die Unterzeichneten zu Liquidatoren ernannt hat, wird hierdurch bekannt gemacht. Gleichzeitig werden die Gläubiger dieser Knappschaft aufgefordert, sich bei den Unterzeichneten zu melden.

Niederlassalter, den 13. Juni 1882.

Wilh. Kröner. Julius Scheller. Aug. Reuther.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der fiscalsischen Wiesen am Sofabache soll von uns
Montag, den 19. Juni 1882,
 von Nachmittags 5 Uhr an
 parzellweise und unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
 Zusammenkunft bei der Holzschleiferei.
 Bodau, am 15. Juni 1882.

(1-2)
Günther & Richter.
Capitalien von jeder Höhe
 verleiht gegen Hypothek an Landgrundstücken bis zu 25 M. — Pf. auf die Steuereinheit, zu 4½ % Zinsen mit Kündigung oder Amortisation, sowie gegen Verpfändung von Staatspapieren zu 5 % Zinsen
 die Sparcasse zu Neustadt.
 Spec. Bremg. 3

Berein „Knappschaft“ für Aue und Umgegend.
 Nächsten Sonntag, den 18. d. M., von Nachmittag halb 3 Uhr an, außerordentliche Generalversammlung, im Leonhardtschen Saale.
 Tagesordnung: Stiftungsfest betreffend.
 Wozu freundlich einladiet
 der Gesamtvorstand.

(1-2)
Zeichnenblöcke für die gewerbliche Fortbildungs-Schule des Auerthales sind eingetroffen und empfiehlt die Gärtnersche Buchhandlung Aue.

Militairverein Schneeberg.
 Generalversammlung, Sonntag, d. 18. Juni Nachmittag 3 Uhr im Saale des Schützenhauses, hier.
 Tagesordnung:
 1. Neuwahl der nach § 15 auscheidenden Direktorialmitglieder und dreier Ausschussmitglieder.
 2. Besprechung innere Vereinsangelegenheiten.
 Zu recht zahlreicher Theilnahme laden die Kameraden ein
 der Vorstand.

Turnverein Affalter.
 Sonntag, den 18. Juni 1882
Turnplatz-Weihe und Stiftungsfest
 in den Localitäten des Herrn Lauscher. Ball für Turner, wo zu Freunde und Gönner des Turnens hierdurch freundlich eingeladen werden.

Der Turnrath.

Ein Metalldreher,
 tüchtig im Fazondrehen und Gewindeschneiden, findet sofort dauernde und sehr lohnende Stellung.
Rautscher & Gasse, Aue.

Ein massives Wohnhaus in bester Geschäftslage zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes in Schwarzenberg.

Wechselschuld
 im Betrag M. 84 66 Pfg. auf Wilhelmine verw. Vieweg, Ratschau, verkauft billig. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes in Schneeberg.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass ich Herrn **Gustav Heinrich Beuthner** zu meinen Agenten für Schneeberg-Neustadt und Umgegend bestellt habe und derselbe berechtigt ist, über Fahrtsverträge mit Auswanderern und Reisenden, welche über die Häfen: Hamburg, Bremen, Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen zu fahren gedenken, zu Originalpreisen abzuschließen. (Provision wird nicht berechnet.) Leipzig, im Juni 1882.

(1-2)
Ferd. Gosewisch,
 Obrgl. conc. General-Agent.

Mühlen-Berkauf.

Das in Gersdorf bei Oberlungwitz unter Cat. Nr. 56B gelegene **Mühlengrundstück**, entb. 2 amerik. massive Wasserkrt., eingericht. Bäckerei u. c., soll mit oder ohne 3½ Sch. Feld und Wiesen bei 2000 Thlr. Anzahl. veränderungshalber sofort verkauft werden. Näheres ertheilt

franz. Wachowitsch in Lichtenstein C.

Rehenschank in Lößnitz.
 Lagerbier: Herr Bäckermstr. Otto
 Braubier: Herr Tuchhändler E. J. Gehner, Topfmarkt.

Eine Fäderlin sucht sofort bei gutem Lohn Emil Müller, Schneeberg.

Heute Freitag

Wagenmäasth sucht

Heute J. J. Neff (halbe), Heilstein.

Ehrenerklärung.

Ich mache hiermit bekannt, dass die von mir ausgesprochene Bekleidung gegen die Fr. Philipp in Langenbach, in Ueberreitung geschehen ist.

A. Z.

Ein kräftiger Arbeiter im 18. J. sucht per 1. August Stellung als Markthelfer oder dergl. Adressen beliebt man unter E. K. 100 in der Exped. dss. Bl. in Schneeberg niederzulegen.

Lößnitz.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.

Die gegen Witwe Einekel

ausgesprochene Bekleidung nehme ich zurück.

Witwe Einekel.